

Fünfmal täglich ertönt in Katar der Aufruf zum Gebet. Verstärkt durch Lautsprecher sind die Worte des Muezzins überall in der Umgebung der mehr als 2000 Moscheen im Land zu hören. Der so genannte „Call to Prayer“ unterbricht auch Radiosendungen oder die Hintergrundmusik in Einkaufszentren. Die Staatsreligion Katars ist der Islam, der Großteil sunnitische Wahabiten. Das Land ist zwar kein islamischer Gottesstaat wie der Iran, in dem Kleriker Teil des Staatsapparats sind, aber die Katari sind definitiv sehr religiös. Das spiegelt sich stark im Alltag wider.

Zum Freitagsgebet, dem wichtigsten Gebet der Woche, bleiben alle Geschäfte, Restaurants und Freizeiteinrichtungen geschlossen, was dafür sorgt, dass Doha am Vormittag fast einer Geisterstadt gleicht. Erst nachdem die Predigt des Imams und das gemeinschaftliche Gebet in der Moschee beendet ist, nimmt das Leben um die Mittagszeit herum wieder Fahrt auf. Die Möglichkeit zu beten gibt es natürlich nicht nur in Moscheen. In öffentlichen Gebäuden, Einkaufszentren und vielen Unternehmen gibt es nach Geschlechtern getrennte Gebetsräume für Männer und Frauen.

Das Gebet, das zu den wichtigsten Riten des Islam gehört, hat auch großen Einfluss auf die Organisation von Veranstaltungen. So sind Fußballspiele oft so angesetzt, dass die Halbzeitpause genau in die Gebetszeit fällt. Muslimische Spieler, Trainer und Betreuer rollen dann vor der Umkleidekabine ihre Gebetssteppiche aus und beten gemeinsam Richtung Mekka.

Das Versammlungsverbot traf die gläubige muslimische Bevölkerung besonders am Anfang der Corona-Pandemie 2020 hart. Nachdem die Moscheen geschlossen werden mussten, um die An-

Das Leben folgt dem Ruf des Muezzins

Der Islam ist beherrschende Religion in Katar und gibt Regeln und Rhythmus vor. Doch auch Andersgläubige haben ihre Kirchen – wenn auch außerhalb der Stadt in einem abgesperrten, kontrollierten Bereich.

Von Andreas Neubauer



Oben: Eine der 2000 Moscheen des Landes. – Links: Eine Messe in der „Religious City“, die von Mauern umgeben ist (rechts)



Islam-Unterricht in der „Education City Moschee“

steckungsgefahr zu minimieren, beteten Gläubige mitunter trotzdem gemeinsam vor der Moschee, was aber von der Polizei schnell wieder aufgelöst wurde. Daraufhin wichen einige für das gemeinschaftliche Gebet auf die Dächer von Hochhäusern aus. Mithilfe von Drohnen, die neben ihrer „Kontrollfunktion“ bald den Betenden in verschiedenen Sprachen die Corona-Regeln erklärten, bekam der Staat dieses Problem schnell in den Griff.

Der Verkauf von Alkohol und Schweinefleischprodukten ist in Katar streng reglementiert. Ein Geschäft namens „Qatar Distribution Center“ (QDC), das sich versteckt in Abu Hamour, einem Randbezirk Dohas, befindet, war bis zur Eröffnung einer Zweigstelle in West Bay im

Oktober 2022 lange Zeit der einzige Ort im ganzen Land, wo diese im Islam verbotenen Waren erhältlich waren. Und das nicht für alle: Nur Nicht-Golf-Staatsbürger, die Katar als ständigen Wohnsitz haben, älter als 21 Jahre sind und deren Grundeinkommen mindestens 3000 Riyals (ca. 800 Euro) nachweisen können, dürfen einkaufen. Dazu brauchen sie die ausdrückliche schriftliche Erlaubnis ihres „Sponsors“ (dem Arbeitgeber, Anm.), um eine QDC-Bewilligung beantragen zu dürfen.

Abhängig vom Gehalt und anderen Faktoren wird für jeden eine individuelle Quote festgelegt, wie viel Geld man pro Monat für den Erwerb von Alkohol ausgeben darf. Der Erwerb von Schweinefleisch ist gänzlich auf Nicht-Muslime beschränkt. Da Al-

kohol nicht in der Öffentlichkeit gezeigt werden soll, werden die Einkäufe sorgfältig in schwarzen Plastiktüten versteckt. Aus Respekt vor der muslimischen Kollegschaft wird unter „Expats“, wie Fachkräfte aus dem Ausland genannt werden, selten nicht offen über Trips zum QDC gesprochen. Vielmehr entwickelten sich für das besondere Kaufhaus Spitznamen wie „Washington“ als Deckname für gemeinsame Einkaufstouren.

Doch nicht nur der Erwerb von Alkohol und Schweinefleisch führt nach Abu Hamour. Einige Kilometer weiter außerhalb der Stadtgrenze Dohas erhebt sich in der Wüste ein Areal, das auf den ersten Blick eine Kaserne vermuten lässt. Tatsächlich befindet sich hinter den ho-

bisch, Koreanisch, Englisch bis hin zu Urdu – angeboten. Neben der katholischen Kirche befinden sich in diesem abgesperrten Komplex auch eine anglikanische, eine griechisch-orthodoxe, eine ägyptisch-koptische, eine syrisch-orthodoxe und eine libanesisch-maronitische Kirche. Ein Kreuzzeichen sucht man übrigens auf den Gebäuden vergeblich.

Auch abseits der „Religious City“ gibt es christliche Messen in Privatvillen – oftmals mit dem Hinweis durch die Organisatorinnen bzw. Organisatoren, etwas entfernt vom Treffpunkt zu parken – schließlich wolle man nicht unnötig die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft auf sich ziehen.

Christliche Hochfeste wie Ostern oder Weihnachten sind in Katar gesetzlich zwar nicht frei, allerdings nehmen Arbeitgebende mitunter Rücksicht auf ihre internationale Belegschaft, indem sie anbieten, sich an solchen Tagen „Casual Leave“ in Anspruch nehmen zu dürfen – quasi Sonderurlaub, der keine Auswirkung auf den regulären Urlaubsanspruch hat. Zu Weihnachten kann man in internationalen Bäckereien und internationalen Kaufhausketten auch Kekse und Weihnachtsschmuck kaufen, das schwedische Möbelhaus hat die traditionellen Christbäume aus Plastik im Sortiment. Die großen Einkaufszentren bieten „saisonale Angebote“ (Season Sale, Anm.) – das Wort „Weihnachten“ wird allerdings bewusst vermieden.

In den großen internationalen Hotels ist alles anders: Hier findet man gigantische, prächtig geschmückte Christbäume, kann ein Weihnachts-Festessen für die ganze Familie buchen oder sich gar einen Glühwein genehmigen – während von draußen der Ruf des Muezzins zum Gebet erschallt.

DAS WORT ZUM SONNTAG

Mat 3, 19–20b

Seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und alle Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heerscharen. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen dann bleiben.

Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung.

DAS WORT ZUR SCHRIFT

Selbstprüfung angesagt

Susanne Heine, Institut für Religionspsychologie Uni Wien



Ein glühender Ofen, in dem Menschen wie unnütze Spreu verbrannt werden, schrecklich. Nun gut, es sind die Überheblichen und Frevler, die Korrupten und Lügner, die Volksverhetzer und Kriegstreiber. Aber doch nicht wir! Wäre es nicht an der Zeit, die anderen, die Bösen auszuschalten, die Größe und Heil versprechen, aber Unheil über die Welt bringen?

Der Ofen des Maleachi ist jedoch keine Handlungsanweisung für Menschen, denn gleich am Anfang steht fest: Es geht um den kommenden Tag des Gerichts, das der unbestechliche Gott hält. Menschliche Gerichte werden damit nicht nutzlos, aber sie sind nicht unfehlbar wie das Urteil Gottes. Feuer, Gericht, lange Zeit wurde das dem angeblich rachsüchtigen Gott des Alten Testaments zugeschrieben. Aber wer das Neue Testament genau liest, wird auch dort die Böcke finden, die im

ewigen Feuer landen (Mt 25,41), wie jeder Baum verbrannt wird, der keine guten Früchte bringt (Mt 7,19). Die gesamte Bibel spricht vom barmherzigen und vergebenden Gott, der freilich auch alle zur Rechenschaft zieht, die die Welt ins Chaos stürzen. Denn das Gericht ist die Kehrseite von Gottes ausgleichender Gerechtigkeit – eine Hoffnung.

Das baldige Ende des Kirchenjahrs kann Anlass sein, sich selbst zu prüfen, wie es mit den guten Früchten steht. Gott will nicht das Fürchten lehren, aber die Ehrfurcht vor seiner Schöpfung, vor der Natur und allem Leben. Unser Text hat Pate gestanden für ein ökumenisches Lied des evangelischen Pfarrers Otto Riethmüller: „Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unserer Zeit.“ Mit dieser Bitte wollte der Dichter und Mitglied der Bekennenden Kirche in den 1930er Jahren die Menschen davor warnen, den Nazis nachzulaufen. Damals – und heute?